



SDG 1:

Armut in allen ihren Formen und überall beenden

„Nachrichten senden“ – *Etamam* – traditionelle Kommunikation sichert Zugang zu Land und Wasser bei den Karamojong in Uganda

von Simon Peter Longoli

Der Rückgang der weltweiten extremen Armut¹ setzt sich fort, hat sich aber verlangsamt. Die Verlangsamung deutet darauf hin, dass die Welt das Ziel, dass bis 2030 weniger als 3 % der Weltbevölkerung in extremer Armut leben, wohl nicht erreichen wird. Menschen, die in Armut leben, sind mit einer tief verwurzelten Benachteiligung konfrontiert, die oft durch gewaltsame Konflikte und die Anfälligkeit für Katastrophen noch verstärkt wird. Leistungsfähige Sozialschutzsysteme und staatliche Ausgaben für zentrale Dienstleistungen helfen den Zurückgelassenen oft, wieder auf die Beine zu kommen und der Armut zu entfliehen. Diese Dienstleistungen müssen auf ein Mindestmaß gebracht werden.

Die Vereinten Nationen schätzen, dass immer noch mehr als 700 Millionen Menschen oder 10% der Weltbevölkerung in extremer Armut leben. Dabei gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei in extremer Armut lebenden Menschen, denn auf 100 Männer kommen 122 Frauen in der Altersgruppe der 25-34-jährigen. Diese überleben mit weniger als 1,90 US-Dollar pro Tag. In den meisten Situationen ist ein Arbeitsplatz keine Garantie für ein menschenwürdiges Leben. Tatsächlich lebten im Jahr 2018 acht Prozent der weltweit Erwerbstätigen und ihre Familien in absoluter Armut.

Armut hat viele Dimensionen, aber zu ihren Ursachen gehören Arbeitslosigkeit, soziale Ausgrenzung und die hohe Anfälligkeit bestimmter Bevölkerungsgruppen für Katastrophen, Krankheiten und andere Phänomene, die sie daran hindern produktiv zu sein. Wachsende Ungleichheit schadet dem Wirtschaftswachstum und untergräbt den sozialen Zusammenhalt. Sie verstärkt politische und soziale Spannungen und führt unter bestimmten Umständen zu Instabilität und Konflikten.²

Auch in Deutschland leben Menschen in Armut oder sind davon bedroht. Besonders betroffen sind Arbeitslose, Alleinerziehende und Migrant*innen, bei denen eine oder mehrere der genannten Ursachen zu Armut führen.

So kommt es, dass Deutschland in der Europäischen Union das Land mit der größten sozialen Ungleichheit ist. Armutsbekämpfung ist deshalb für Deutschland auch in der Entwicklungszusammenarbeit zentral, wobei eine Verringerung von Armut immer auch eine Bekämpfung oder Verringerung von Reichtum und damit eine Umverteilung bedeuten muss.³

In Uganda ist Karamoja, nach Angaben der Regierung, die Region mit den höchsten Armutsindikatoren des Landes: 61% der Gesamtbevölkerung von 1,2 Millionen Menschen leben in Armut, während der Landesdurchschnitt 21% beträgt. Die Subregion Karamoja blickt auf eine jahrzehntelange Konfliktgeschichte zurück, die erst nach dem Ende eines Entwaffnungsprogramms der Regierung im Jahr 2010 zu einem relativen Frieden kam. Die Bevölkerung besteht überwiegend aus Pastoralist*innen (Wanderhirt*innen), die unter den schlimmsten Formen von Ungleichheit im Vergleich zum Rest des Landes leiden: Während 86% der ugandischen Bevölkerung Zugang zu medizinischer Versorgung innerhalb der empfohlenen Entfernung haben, sind es nur 17 % der Karamojong-Bevölkerung, die einen ähnlichen Zugang zur Gesundheitsvorsorge hat; Während in Karamoja 588 Frauen bei 100.000 Lebendgeburten sterben, liegt der Landesdurchschnitt der Müttersterblichkeit bei 336 Frauen.⁴

Unterziel 1.5. von SDG 1 beabsichtigt, „die Widerstandsfähigkeit der Armen und der Menschen in prekären Situationen [zu] stärken und ihre Exposition und Anfälligkeit gegenüber klimabedingten Extremereignissen und anderen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Schocks und Katastrophen [zu] verringern“. Die folgende Geschichte zeigt, wie Karamojong-Pastoralist*innen durch die Anwendung traditioneller Prinzipien des Zugangs und der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen, eine Widerstandsfähigkeit gegenüber drastischen Klimaveränderungen erlangen und somit in und trotz ihrer schwierigen Lebenssituation, ihren Beitrag zur Erreichung des Unterziels leisten.

Karamojong-WEG

Die Karamojong im Nordosten Ugandas sind überwiegend Pastoralist*innen mit einer reichen kulturellen Tradition. Im Vergleich zu anderen ugandischen Gesellschaften sind sie erst seit kurzem durch äußere Einflüsse bedroht. Die Mehrheit besteht aus der Sprachgruppe der *Karimojong* und anderen kleineren Sprachgruppen wie *Tepes, Jie, Dodoth, Ik, Nyangea, Ethur* und *Pokot*. Die Viehhaltung ist das Kernstück der Wirtschaft und eine an ihre Umwelt angepasste Praxis. Da die geringen Jahresniederschlagsmengen unregelmäßig sind, wird das Vieh meist in einem Transhumanz-System gehalten, bei dem die Hirt*innen mit dem Vieh von einem Ort zum anderen ziehen, um Weideland zu erreichen.

Die hauptsächlichsten Klimaveränderungen die diese Gemeinschaften wahrnehmen, sind die unregelmäßigeren und geringeren Niederschlagsmengen, der Temperaturanstieg sowie längere und häufigere Dürreperioden. Diese Veränderungen haben dazu geführt, dass die Hirt*innen immer häufiger und über größere Entfernungen umherziehen müssen. Der zunehmende externe Druck, insbesondere durch die negative Einstellung der Regierung ihnen gegenüber, durch neue Landflächennutzung, zunehmende Verwaltungsgrenzen und Konflikte, schränkt die Mobilität der Pastoralist*innen ein.

Das Weidegebiet von Kobebe im Moroto-Distrikt ist ein biologisch vielfältiges Weideland, das in den trockeneren

Jahreszeiten viele Karamojong-Gruppen - *Matheniko, Jie, Dodoth, Bokora* sowie *Turkana* aus Kenia - beherbergt.⁵ Das Weidegebiet von Kobebe umfasst über 70 verschiedene Weidegrundstücke, die von etwa 22 Wasserstellen, mit dem Kobebe-Staudamm als Hauptbewässerungsstelle, versorgt werden. Wenn sie nach der Bedeutung von Kobebe gefragt werden, antworten die Menschen aus den Gemeinschaften der Viehhirt*innen: „*Kobebe ist das Wasser des Friedens*“. Die Motivation für die Hauptakteure der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, den Frieden zu bewahren, liegt einerseits in der Notwendigkeit weiterhin Zugang zu den Ressourcen in diesem fruchtbaren Weideland zu haben und diese zu teilen. Andererseits ist es der Staudamm, dessen Wiederaufbau erst 2008 begann, nachdem er jahrzehntelang versandet und verödet war. Ein älterer Mann drückte es bei einer Gruppendiskussion so aus: „*Der Kobebe-Staudamm ist für alle da: die Jie, Matheniko, Dodoth, Bokora, Turkana. Er heißt alle willkommen, solange wir den Frieden aufrechterhalten. Der Durst kennt keinen Status, keinen Stamm und keine Rangordnung: Wenn wir Durst haben, sprechen wir alle die gleiche Sprache. Durst kann töten. Diese Wasserversorgung wird, wenn sie gut verwaltet und gewartet wird, unsere Tiere für 4 Monate in der Trockenzeit versorgen*“. Während eines Treffens sagte ein Teilnehmer auch: „*Kobebe bedeutet Land, Gras, Wasser und Menschen*“. Diese Aussage steht in direkter Verbindung zu den von allen geteilten Werten der Kobebe-Ressourcen und ihrer Bedeutung für das Leben der Viehhirt*innen, die darauf Zugang haben.



© Karamoja Development Fund: Rinder bei einer Zeremonie zu Beginn der Migrationssaison



Aufgrund ihrer entscheidenden Rolle bei der Unterstützung der oben genannten Nomadengruppen haben eine Reihe von Akteur*innen weitreichende Interessen am Weidegebiet von Kobebe (KGA). Zu ihnen gehören die Bezirksregierungen von Moroto, Kotido und Napak; die Bezirksregierung und die Unterbezirke von Turkana, Nichtregierungsorganisationen, kommunale Mitarbeiter*innen der Tiergesundheitsbehörde, politische Führer*innen, Hirt*innen, Sicherheitskräfte einschließlich der Polizei, die ugandischen Volksverteidigungskräfte, die lokale Verteidigungseinheit, Meinungsführer*innen, der Ältestenrat und Friedenskomitees. Ebenso vielfältig wie die Akteur*innen ist deren Engagement für den Zugang zu natürlichen Ressourcen im Weidegebiet. Regelungen werden im Rahmen der verfügbaren Mittel und Methoden umgesetzt, die an die traditionelle Praxis von *Ekokwa/Etem* - traditionelle Dialogforen für die Diskussion verschiedener Themen - angelehnt sind.

In diesem Kontext ist die traditionelle Anwendung des *Etamam* – ein Mechanismus und Verfahren, durch den der Zugang zu den Ressourcen der Pastoralist*innen verhandelt, zugänglich gemacht und verwaltet wird – zentral. Angesichts der Vielzahl der Interessen ermöglicht *Etamam* die Verhandlung und Verwaltung dieser Interessen und damit einen konfliktfreien Zugang zu den Weide-Ressourcen in der Kobebe Region. Für die Karamojong-Bevölkerung hat sich *Etamam*, was wörtlich „Senden der Nachricht“ bedeutet, im Laufe der Zeit zu einem ausgeklügelten Mechanismus und Prozess des Zugangs und der Nutzung von Ressourcen durch Pastoralist*innen, unter anderem in Zeiten von klimatischen Belastungen, entwickelt. Dieser Mechanismus trägt dazu bei, ein empfindliches und komplexes Gleichgewicht der Beziehungen herzustellen und sicherzustellen, dass Ressourcen der Pastoralist*innen auch in Konfliktzeiten ein wichtiger Faktor für Frieden und Zusammenarbeit sind.

Während der Zeit in der dieser Bericht geschrieben wurde, war das Grasland um den Staudamm herum aufgebraucht worden. Das Vieh war auf der Suche nach Weideplätzen in weit entfernte Gebiete gezogen, kehrte aber abends zurück, um am Staudamm Wasser zu trinken. Die Pastoralist*innen verstehen die Bedeutung von Wasser und Weiden für das Überleben der Tiere; die Knappheit dieser Ressourcen zwingt sie dazu, an Nachbarorte zu ziehen, um dort um Ressourcen zu verhandeln. Pastoralismus lebt von Mobilität und *Etamam* ist der entscheidende Mechanismus, der die erfolgreiche und konfliktfreie Bewegung von Pastoralist*innen beim Zugang zu Ressourcen sicherstellt. *Etamam* in *Ngakarimjong*, dem Hauptdialekt des Karimjong, bedeutet einfach „Nachricht“ bzw. bezeich-

net die Praxis, eine Nachricht an eine andere Person oder Gruppe von Personen zu senden. Dabei sendet eine Person oder eine Gruppe eine Nachricht an eine andere und bittet um Hilfe bei der Suche nach Wasser- und Weideplätzen, bzw. um Erlaubnis, ihre Tiere im Gebiet der ‚Gastgemeinde‘ weiden und tränken zu dürfen. In der Gruppe bzw. Gemeinde, die den Hilferuf oder die Anfrage erhält, findet dann ein Prozess der Information, Beratung und Entscheidungsfindung statt, um schließlich auf die Anfrage reagieren zu können. Dabei wird einem bestimmten Protokoll gefolgt, an das sich alle halten. Dieser Prozess wird in Gruppendialogen durchgeführt, die von den Älteren auf die Jungen und über alle Altersgruppen weitergegeben werden. Die Praxis wurde seit Generationen beibehalten und wird auch weiterhin von der jungen Generation gepflegt, um das Überleben der Tiere zu sichern und einen gerechten Zugang und eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen zu gewährleisten.

Vor langer Zeit und auch heute noch gibt es *Etamam*. Vor allem für zwei Dinge wird *Etamam* angewendet: Mangel an Weideflächen und Wasser. Früher geschah dies in der Weise, dass ein *Ekokwa* (Treffen) einberufen und ein Teamleiter oder Schriftführer (*Ekaraan*) für diesen Fall bestimmt wurde. Damals wie heute werden die Hirt*innen in vier Richtungen ausgeschiedt. Sie wandern auf der Suche nach Wasser und Weideland zu anderen Gemeinschaften in verschiedenen Richtungen, und kommen dann zurück, um zu berichten, wo sie erfolgreich Ressourcen gefunden hatten.

Der wichtigste Aspekt ist, dass von der gastgebenden Gemeinschaft, in diesem Fall die Matheniko, erwartet wird, dass sie den Gemeinschaften, die ihnen *Etamam* bezahlen (oder schicken), Zugang zu den Ressourcen gewährt. Dies ist verständlich, da es sich bei allen um Pastoralisten-Gemeinschaften handelt, die sich stark an die traditionellen Methoden halten und ihrem Vieh einen hohen Wert beimessen. In Gesprächen im Rahmen einer Forschung konnten wir beobachten, dass die Beteiligten die zentrale Bedeutung der Gastfreundschaft teilten. Da das Wetter nicht unter ihrer Kontrolle war, bedeutete dies meist, gastfreundlich sein zu müssen. Die wichtigste Frage war daher nicht, ob es einen Zugang zu den Ressourcen gäbe, sondern vielmehr, wie sowohl friedliche Beziehungen als auch die begrenzten natürlichen Ressourcen gehandhabt werden sollten.

Etamam stärkt die traditionelle Regierungsführung. Der Besuchergemeinschaft werden die geltenden Regeln und die Art und Weise, wie regelmäßige Treffen durchgeführt werden, erläutert. Diese Regeln beinhalten, wie bestimmte Weidezonen abgegrenzt sind, dass kein Gras abge-

brannt wird, kein Tierdiebstahl stattfindet, die Tiere an ausgewiesenen Orten getränkt werden, und das Wasser des Staudamms gemeinschaftlich überwacht wird.

Verbindende Erkenntnisse

Entgegen der weit verbreiteten Meinung, dass sich Leben und Gedanken der Pastoralist*innen nur um das Vieh drehe, nennen Viehhirt*innen selbst die zentrale Bedeutung des menschlichen Lebens und die Notwendigkeit es durch den Zugang zu Ressourcen zu sichern zuerst. Sie weisen darauf hin, dass das Teilen von Ressourcen - und deren Verwaltung - wichtig ist. Die Suche nach Wasser wird als wichtigster Push-Faktor für die Mobilität der Pastoralist*innen genannt, denn Tiere und Menschen können eine Zeitlang allein von Wasser überleben, aber sie können nicht auch nur einen Tag lang auf einer Weidefläche ohne Wasser auskommen.

Während humanitäre Erwägungen für die Gewährung des Zugangs für Pastoralist*innen die Hauptmotivation bilden, wissen viele Karamojong, dass es wichtig ist an bestehenden Beziehungen festzuhalten. Für die Matheniko sind ihre Erinnerungen an das 1974 geschlossene Friedensabkommen von Lokirama ein wichtiger Bezugspunkt, der als Inspiration dient, um weiterhin auf den Frieden zu bauen. Die gemeinsame Nutzung der natürlichen Ressourcen ist Teil der Bemühungen um die Pflege dieser Beziehungen. Im Verlauf der Geschichte, einschließlich der bewegten Jahrzehnte in Karamoja zwischen den 1980er Jahren und 2010, hielten traditionelle Institutionen und Praktiken die Gemeinschaften zusammen. Die zentrale Bedeutung der natürlichen Ressourcen, insbesondere von Weideland und Wasser, war in dieser Zeit für das Leben der Pastoralist*innen wichtig. Die Karamojong-Gemeinschaften haben die Bedeutung dieser Konfliktbewältigung erkannt, auch aufgrund der Notwendigkeit, Ressourcen zu teilen. Dies ist umso wichtiger geworden, da die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel in letzter Zeit zugenommen haben. *Etamam*, umgesetzt durch langjährige Institutionen und Praktiken wie den Ältestenrat, *Ekokwa/Etem* (andere Dialogforen in den Gemeinden) und *Akiudakin* haben die Widerstandsfähigkeit der Karamojong-Gemeinschaften gegenüber den Widrigkeiten des Klimawandels gestärkt.

Die Erfahrung der Karamojong zeigt uns, dass es notwendig ist, die Ressourcen gemeinsam zu nutzen und dafür friedliche Mechanismen einzusetzen. In Karamoja wurde eine umfassende Reihe von Institutionen, Prozessen und Mechanismen unter den Pastoralist*innen geschaffen und über lange Zeit hinweg aufrechterhalten, um den Ressourcenzugang in Stressphasen zu ermöglichen. Auf diese Weise können die negativen Auswirkungen des Klimawandels besser bewältigt werden, da die kollektive Widerstandsfähigkeit unserer Gemeinschaften gestärkt wird. Wie die Pastoralist*innen von Karamojong es ausdrücken „In Anbetracht des Klimawandels gelingt uns dies nur gemeinsam, alleine scheitern wir.“

Auch in Deutschland kann Armut verringert werden, wenn der Zugang zu Ressourcen, Gebrauchsgütern und Dienstleistungen sowie die Ressourcen und Güter selbst, gerecht verteilt sind und einzelne Menschen oder Bevölkerungsgruppen sich nicht auf Kosten anderer bereichern. In einem solidarischen Miteinander werden Ressourcen geteilt, getauscht und nicht überbeansprucht. Eine gemeinsame oder geteilte Nutzung von Ressourcen und Gütern in Deutschland gibt es beispielsweise in der solidarischen Landwirtschaft, bei Food Coops, Car Sharing Initiativen oder Tauschbörsen für Kleider, Schuhe, Bücher oder andere Dinge.⁶

Der Karamojong-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



Quellen und weiterführende Informationen

UNFPA: Leaving no one behind in Karamoja. Population Matters, Issue Brief 07, August 2018. United Nations Population Fund.

Blog des Karamoja Development Fund:
<https://karamojadf.wordpress.com/>

¹ „Absolute oder extreme Armut bezeichnet nach Auskunft der Weltbank eine Armut, die durch ein Einkommen von etwa einem Dollar (neuerdings 1,9 US\$) pro Tag gekennzeichnet ist. Auf der Welt gibt es 1,2 Milliarden Menschen, die in diese Kategorie fallen.“ <http://www.armut.de/definition-von-armut.php> Zugriff am 25.5.2020

² <https://www.un.org/sustainabledevelopment/poverty>

³ Weltwunder. <https://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/weltwunder/SDGs-Fibel---Weltwunder-WandelstattWachstum.pdf>

⁴ UNFPA: Leaving no one behind in Karamoja. Population Matters, Issue Brief 07, August 2018. United Nations Population Fund. Heruntergeladen von Uganda.unfpa.org am 11.5.2020

⁵ Koberge liegt südöstlich des Distrikts Kotido, südlich des Distrikts Kaabong, nördlich des Flusses Apule im Distrikt Moroto, östlich des Distrikts Napak und westlich der kenianischen/Turkana-Grenze.

⁶ I.L.A. Kollektiv (2019): *Das Gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise.* oekom Verlag München S. 53